Role Reversal

Von robin-chan

Kapitel 16: Eine Frage des Vertrauens

„Selbstverständlich!“, antwortete die Blonde rasch und nickte bekräftigend.
„Warum fragst du mich danach? Nie habe ich Zweifel gehegt!“

„Nichts im Leben ist selbstverständlich, Liebes. Ich weiß über das Gemunkel, das im vollen Gang ist, Bescheid.“ Nico Robin stieß einen tiefen Seufzer aus.
„Zu dem habe ich Sady durch meine Zurückweisung alles andere als glücklich gemacht und ich kenne sie. Gern hängt sie ihren Unmut an die große Glocke“, setzte sie nach und klang schuldbewusst.

„Sie wusste worauf sie sich einließ, richtig?“

„Sehe ich aus, als mache ich meinen Standpunkt nicht deutlich? Zudem haben wir uns beide darauf geeinigt, sie hat mir das selbst oft genug gesagt“, entgegnete sie der Blonden, die lediglich den Kopf schüttelte.
„Ich bemerke ihre Distanz und damit meine ich nicht die fehlende körperliche Nähe. Sie hat eine Feindseligkeit entwickelt und jede Entscheidung, die ich treffe, verschlimmert diese. Was denkt sie sich erst, wenn sie über den aktuellen Stand informiert wird?“

„Darf ich davon in Kenntnis gesetzt werden?“ Domino legte die Stirn in Falten. Davon war ihr selbst noch nichts zu Ohren gekommen, aber ihre Hauptaufgaben hatten nicht direkt mit Verhören und Ermittlungen zu tun, das überließ sie anderen. Eine Weile trat Schweigen ein. Sie beobachtete die andere, wie sie sich streng durchs schwarze Haar strich und wohl haderte.
„Traust du mir nicht?“, hinterfragte sie somit die fehlende Erklärung und ein Hauch von Enttäuschen schwang ihrer Stimme mit.

„Wäre ich sonst noch hier?“, kam die Gegenfrage, auf die Domino nichts erwiderte. Nico lachte rau und richtete den Blick wieder nach vorne.
„Momentan geschieht sehr viel und ich fürchte mich ein wenig vor dem Ausmaß meiner Entscheidung. Allein Sady könnte, getrieben von ihrem Zorn, falsche Schlüsse ziehen.“

„Ich bin nicht wie sie. Bisher hat jede deiner Entscheidungen direkt ins Schwarze getroffen. Sady-chan kennt keine Niederlagen und hat Neuland betreten. Gib ihr Zeit, sie wird einsehen, wie falsch das ist.“ Vorsichtig legte sich ihre Handfläche auf die

Schulter der anderen Frau, übte kurzweilig einen sachten Druck auf diese aus. Eine Berührung, die ihr deutlich machte, wie angespannt Nico war, sie spürte es.
„Also, wodurch rechnest du mit einem Knall?“ Domino zog die Hand zurück.

„Cutty Framm und ich … wir haben eine Abmachung getroffen.“

„Was?!“, stieß Domino aus und erntete einen ermahnenden Blick, der sie sogleich die Hand vor den Mund schlagen ließ.
„Was?“, wiederholte sie krächzend.

„Terry hat mir erzählt, er halte den Folterungen nicht länger stand, rein körperlich. Auch er hat Grenzen. Deswegen habe ich Sady zurückgepfiffen. Wir brauchen keinen Toten, wir brauchen die Information, wo der Bauplan aufbewahrt wird. Daher habe ich ihm einen Besuch abgestattet.“

„Du brauchst deinen Befehl nicht rechtfertigen.“ Brauchte sie ihr gegenüber nie, denn, wie sie sagte, bisher hatte Robin stets richtig entschieden und sie bezweifelte, dass sich das änderte.
„Erzähl mir lieber das Wesentliche“, warf Domino umso neugieriger ein.
Robin lauschte, nutzte ihre Teufelskraft und spähte die Umgebung ab. Niemand in nächster Nähe, dem das Gespräch nichts anging.

„Die Untersuchungen sind beendet. Unsere Leute haben den Bericht abgegeben. Der Wildfang behaart auf ihre Unschuld, sie habe die Villa nie des Bauplanes wegen aufgesucht. Eisberg hat ausgesagt, sie habe lediglich Seekarten und ein, zwei wertvollere Gegenstände mitgenommen, die ihn nicht sonderlich abgehen. Dann sind sie der Spur nachgegangen, Crocodile. Leider ist auch diese ins Leere gelaufen, er kennt sie nicht. Ich kenne Männer wie ihn, im Untergrund ist er weiter aktiv und sucht nach einer Ausweitung seiner Macht, aber hier können wir ihm nichts nachweisen, ohne die Sieben Samurai in ein schlechtes Bild zu stellen. Wie du weißt, liegt es – ohne die nötigen Mittel – nicht im Interesse der Regierung, die Dreimacht zu stören. Durch Untergrundagenten wissen wir, er sucht nach dem Poneglyph, nach Leuten, die ihm hierbei behilflich sind. Da kann sie sogar davon gehört haben. Jedenfalls, abgesehen davon … können wir ihr nichts nachweisen.“

„Einmal Pirat, immer Pirat“, kommentierte Domino angesäuert. Diesen Sieben schenkte sie kein Vertrauen und oft genug hinterfragte sie die Intention hinter alle dem. Gesetzlosen die Hand reichen und eine Kooperation eingehen, das brachte keine Besserung. Piraten änderten sich nicht, vielmehr genossen sie die Stellung und nutzten sie für ihre eigenen Bedürfnissen. Leider lag das nicht in ihrem Ermessensbereich und sie musste die Einstellung der Regierung tolerieren, dennoch hoffte sie darauf, dass sie irgendwann in eine Zukunft schlitterten, die eine neue Basis schuf, in der Piraten ihre gerecht verdiente Strafe erhielten.

„Cutty Framm hat einen Wunsch geäußert und gewähre ich ihn, erhalten wir im Gegenzug die Pläne. Ich habe zugestimmt.“ Nico Robin hielt innen und wandte sich der Blonden zu.
„Die Kleine wird in ein gewöhnliches Gefängnis verlegt. Dort sitzt sie ihre Taten als Diebin ab.“

Dominos Augen weiteten sich und ihr Mund klappte auf.

× ×

„Sei keine Närrin.“ Nicht mehr als ein Wispern.
Nami hob den Kopf an, neigte ihn leicht zur Seite und fand das Augenpaar der anderen; jener Frau, die ihr Leben in Händen hielt. Ein Befehl konnte alles verändern, doch noch hielt sich die Furcht davor in Grenzen.

„Und wenn ich mich sträube?“, aufmüpfige Worte und doch eine so berechtigte Frage. Den Blickkontakt aufrechterhaltend, erhaschte sie sich bei dem Hoffnungsschimmer, etwas in diesen tiefblauen Augen vorzufinden, das mehr aussagte, als all das Gesagte je konnte. Nichts geschah, die suchende Antwort blieb aus. Ein Blick in die Gedanken blieb verwehrt.

„Ihr beide verliert.“
Die Mundwinkel der Inhaftierten zuckten.

„Tun wir so oder so.“ Daran glaubte sie, sehr fest sogar. Die Regierung verhandelte nicht, nicht mit einem kleinen Fisch wie ihr oder mit einem Mann, der ihre Macht stärken konnte. Was Franky auch versprach, am Ende blieben sie beide an diesem Ort. Hatte er der Abmachung zugestimmt, dann würde sie ihn hintergehen, sobald der passende Zeitpunkt kam. Beide waren Gefangene und konnten nirgend wo hin. Sie hatten sie, warum also einem Deal eingehen?
„Ich habe kein Vertrauen in die Marine, die Regierung und genauso wenig in dich.“ Damit schloss Nami die Augen und ließ erneut den Kopf sinken. Die Erfahrung hatte sie geprägt und das durfte man ihr nicht verübeln.
„Ihr seid nicht mehr als ein machtgieriges Dreckspack! Du müsstest mich schon persönlich auf eines der Schiffe zerren und in den East Blue verfrachten, bevor ich dir Glauben schenke!“ Schweigen breitete sich aus. Nami hatte mit einem überheblichen, provozierenden Kommentar gerechnet, nicht mit ihrem Verstummen. Einzig das Ticken der Uhr, dieses zermürbende Ticken und die hörbare Atmung beider, durchschnitt eine gänzliche Stille zwischen ihnen. Wie gerne wäre sie aufgestanden und gegangen, aber lag so eine einfache Entscheidung nicht in ihrer Macht. Sie musste so lange ausharren, bis die Direktorin sie gehen ließ. Ein ernüchterndes Gefühl. Momentan kam ihr die vorige Warterei vor, als hätte sie vor einer halben Ewigkeit stattgefunden. Wie sie ungeduldig da gesessen hatte und nun wollte sie fort von hier, fort von dieser Frau. Einfach zurück in ihre Zelle.
Erschrocken öffneten sich ihre Augen, ein Zucken durchfuhr ihren Körper. Ungewollt wurde sie aus ihrer Gedankenwelt gerissen, auf eine Weise, die sie erschaudern ließ. Sie spürte den warmen Atem der anderen an ihrem Ohr, der ihr eine verräterische Gänsehaut bescherte. Doch war es der kalte und gefährliche Ton, der ihr die Luft abschnitt.

„Ich habe mein Versprechen, Sady von dir fernzuhalten, eingehalten. Länger als ich es hätte tun müssen, obwohl ich deine Lüge durchschaut habe. Fordere mich ruhig heraus, Kleines, und ich bringe dich in die wahre Hölle auf Erden.“

× ×

„Ich verstehe deine Einstellung nicht“, seufzte Bunny Joe verdrießlich.
„Wärst du eine Schwerverbrecherin, dann würde ich sagen, du gehörst hierher. Bist du nicht. Sei dankbar und nimm die Gelegenheit wahr.“

„Und wie?“
Joe hob die Augenbrauen.

„Indem du ihr deine Zustimmung gibst?“

„Du verstehst mich nicht. Niemand kann das.“ Sie fühlte sich erschlagen. Den Kopf an die Steinwand gelehnt, starrte sie müde zur Decke hoch. Wie konnte sie von Joe verlangen, ihre Sturheit nachzuvollziehen, wenn sie nicht schlau aus sich selbst wurde? Nichts mehr hätte sie tun müssen als den Stift zu nehmen, ansetzen und sie hätte einfach unterzeichnet. Fertig. Aber nein, sie musste dagegen halten und ihre Lage verschlimmern, weil sich ihr gesamter Körper dagegen sträubte. Nami wusste sehr wohl, was sie aufs Spiel setzte; mehr denn je seit ihrer Ankunft. Auf der anderen Seite fand sie so eine Bestätigung.
„Ich habe mich in die Scheiße manövriert, aber vielleicht hilft es mir weiter.“

„Inwieweit?“ Bunny Joe wurde hellhörig und stützte sich mit den Armen grinsend an den Gitterstäben ab.
„Sie kann dir Sady in den Nacken setzen oder noch schlimmer, sie macht dir das Leben höchstpersönlich schwer.“ Er hörte ihr raues Lachen. Entweder war sie verzweifelt und hatte die Gefahr ihrer Lage begriffen oder sie sah weitaus mehr dahinter, als ihm in den Sinn kam.

„Sollte es kein Trick sein, dann lässt sie es bei einem Versuch nicht bleiben. Steckt Franky hinter dem, wird sie weiter auf meine Mitwirkung beharren.“
Bunny Joe klappte der Mund auf.

„Dafür riskierst du weitere Folterungen? Mädel, du hast ein Rad ab! Ich könnte dir die nötigen Informationen beschaffen, du brauchst mich nur zu fragen.“

„Warum hilfst du mir?“

„Weil du nicht hierher gehörst.“

× ×

„Wie willst du das machen?“, fragte Domino nach, nachdem sich der erste Schock

gelegt hatte. Ein riskantes Unterfangen, aber verstand die Blonde nun die geäußerten Bedenken. Sady dürfte die Nachricht nicht gefallen, hatten sie einen Narren an der Kleinen gefressen.
„Sie ist als schuldig befunden worden." Jeder, der hierher kam, war automatisch schuldig. Deshalb konnte niemand entkommen.
„Denkst du, sie lassen das zu?"
Die Direktorin konnte die Fragen nachvollziehen, setzte allerdings ein verschmitztes Lächeln auf.

„Wir bieten ihnen den Schlüssel, der ihnen gegen jeden Feind einen Vorteil verschafft und alles, was sie tun müssen, ist ein junges Ding in ein anderes Gefängnis zu verfrachten. Ein recht lukratives Geschäft, findest du nicht?"

„Und warum legen wir ihn nicht rein, wie andere auch? Erspart uns Komplikationen." Hatten sie in der Vergangenheit oft genug getan. Eine einfache und äußerst angenehme Lösung, denn sie erhielten was sie benötigten und brauchte kaum einen Finger zu rühren. Bisher verblieben sie stets ohne grobe Probleme. Warum sollten sie die bisherige Taktik über Bord werfen?

„Er möchte ihre Abreise sehen", erklärte Nico Robin knapp und da diese einfache Bemerkung nicht ausreichte, um die andere zu überzeugten, setzte sie ein verspieltes Grinsen auf.
„Sie geht an Bord, das Schiff legt ab, aber alles, was danach geschieht … bleibt uns überlassen. Die See ist ungebändigt, wir können nie garantieren ob unsere Schiffe die Fahrt überstehen. Komplikationen und Unfälle geschehen leider und die Kleine kommt vielleicht nie am Ziel an. Die Natur ist uns überlegen."

„Wäre eine Möglichkeit. Dennoch verstehe ich noch nicht, warum er den Vorschlag gemacht hat. Es kostet ihm das Leben. Sobald wir den Plan haben, ist er unbrauchbar", äußerte Domino ihre Bedenken und neigte den Kopf. Wozu das alles?

„Für ihn ist hier die Endstation. Impel Down ist sein Tod, so oder so. Ihm tut es leid, dass sie auch seinetwegen in die Misere gerutscht ist und möchte wenigstens ihr eine angenehmere Zukunft gönnen."

„Die haben sich tatsächlich erst hier kennen gelernt?"

„Anscheinend und … ich habe kein Problem damit, sie gehen zu lassen. Sie passt nicht hierher."

„Du machst dir Gedanken um die Kleine", murmelte die Blonde und versuchte den Grund zu erkennen.
„Warum?" Domino runzelte die Stirn. Die Gesichtszüge ihrer Vorgesetzten wurden weicher, ein trauriges Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Wir haben jeden Stein umdrehen lassen, aber keine Beweise gefunden. Nichts festigt die Anschuldigungen. Im Gegenteil." Nico Robin atmete tief durch.
„Verstehst du mich, wenn ich sage, ich kann das nachvollziehen? Wie es ist, wenn du für Gräueltaten angeprangert wirst, die niemand beweisen kann?", sprach sie leise.

Domino schluckte. Hatte die Direktorin tatsächlich eine Sympathie entwickelt, eben weil sie sich seit ihrer Kindheit ständig rechtfertigen musste?
„Ich habe immer vorbildhaft meine Arbeit und alles in meiner Macht stehende getan, um die Regierung zu stärken. Alles. Und doch muss ich gestehen, habe ich Angst davor gehabt, irgendwann auf den Bauplan zu stoßen. Ein nie endender Kreis. Seit Cutty hier ist, haben sie mich im Auge, Spandain diffamiert mich erneut … all das nagt an mir."

„Ich …"